

ben, aber es blieb zweifellos: Die Zwei-Cent-Guyana waren echt.

Man telegrafierte nach New York und London, und in weniger als einem halben Tag war, trotz Krise und Weltnot und Geschäftsstille, der Umschlag von Rehli's Brief verkauft . . . Um ein sehr ansehnliches Vermögen . . .

Rehli wollte mir lange nicht verzeihen, daß ich nicht gewagt hatte, sie um den Brief zu bitten, daß ich ihr die Marken gestohlen hatte, um sie nicht zu enttäuschen . . . Sie wollte lange das Geld nicht nehmen . . .

Aber jetzt hat sie doch ihre Wohnung in der Bockenheimer Landstraße wieder, und jetzt hat sie ein Geschäft, das recht gut geht, und jetzt kann sie also wieder ins Kino gehen . . .

Und für mich wurden diese Zwei-Cent-Guyana ein vielleicht noch größerer Glücksfall als für Rehli . . . Die Geschichte mit den zwei unscheinbaren Marken gab mir wieder den Glauben an Glück und an ein gutes Ende zurück, den Optimismus und das Vertrauen, das ich in diesen letzten Jahren fast schon ganz verloren hatte . . .

Heißer Sommer

Von

Fritz Diettrich

Die großen Tage sind nun ganz erstanden.
Ihr Drachenatem überglüht uns heiß.
Das Laub ist trüg. Der Bach ist am Versanden.
Der wolkenlose Himmel flimmert weiß.

Die Linden sind geschwächt vom Rausch des Lebens.
Verbraust in ihnen ist das Bienenlied.
Nach einer Wolke dürsten sie vergebens,
Die wachsende neue Wolken nach sich zieht.

Die großen Tage stehn, bedeckt vom Staube,
Verweilend, breit und still im ebenen Land.
In ihren heißen Händen reißt die Traube,
Vergilbt das Feld, verbrennt das Gartenland.

Gespenster gehen durch die Mittagsstille.
Das Land liegt wie im Fieber und verstört.
Kein Vogel lockt. Nur noch im Ton der Grille
Webt Leben, das uns zugehört.